In New York erzählt man sich...

Autor(en): **Sax, Victor A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-501128

Nutzungsbedingungen

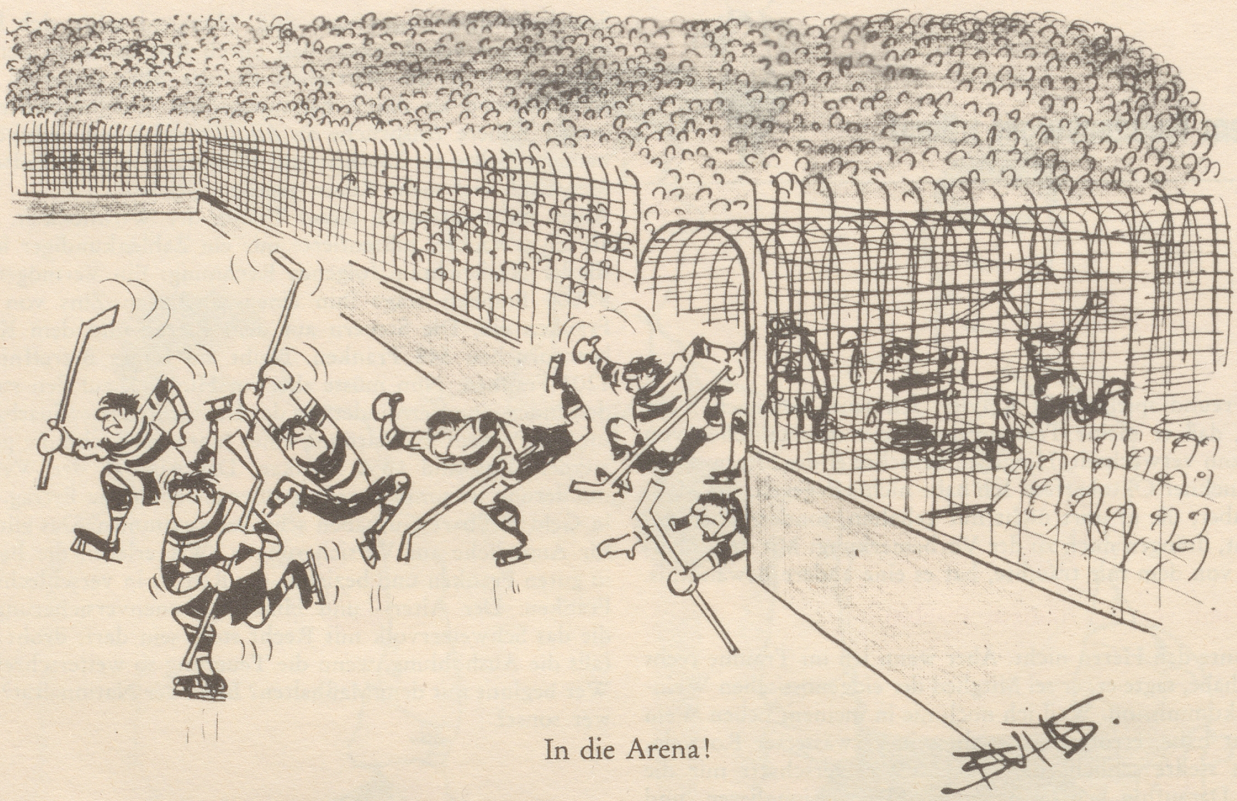
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



In die Arena!

Kürzlich setzten sich ein paar Dutzend Zeitungsleute an den Grünen Tisch, erzählte Baldur, um während schonungsloser Selbstkritik zu ratiburgern, was im helvetischen Blätterwald besser werden könnte. Es ist ja ein offenes Geheimnis, daß viele von euch im Leibblatt außer den Unglücksfällen und Verbrechen höchstens noch ein paar Ueberschriften lesen, um dann die Zeitung mit stöhnendem Wissen auf den Haufen für die papiersammelnden Pfadi zu werfen.

Warum euer Interesse am täglichen gedruckten Wort so gering geworden ist? Vor allem weil viele eurer Zeitungen so trocken und tierisch ernst sind. Zugegeben, der Journalist hat seinen Beruf ernst und gewissenhaft zu betreiben, doch will das noch lange nicht heißen, daß er es bärbeißig, finster, absolut nüchtern, steif, streng und mit der sprichwörtlichen helvetischen Langeweile und Freudlosigkeit tue.

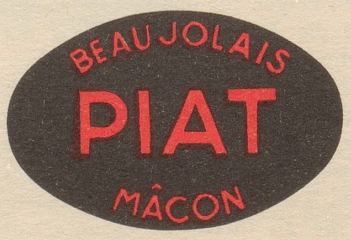
Gewiß, hie und da bringt ihr in euren Blättern ein kleines liebes bißchen Humor in Form von drei vier Witzen. Ihr müßtet vielmehr darnach trachten, die Zeitung als Ganzes humorvoller, gelöster, froher, freudiger, ansprechender, ja sogar ein wenig menschlich warm zu gestalten, denn: C'est le ton qui fait le journal. Habt doch keine Angst, es könnte dem guten Ruf eures seriösen Blattes schaden, wenn nicht bloß die gestrengen Herrscher über Schere, Leimtopf und Riesenpapierkorb redigieren, sondern zuweilen auch der Schalk. Der Leser nämlich ist gar nicht so erpicht auf Würde und Schwerblütigkeit, wenigstens nicht bei Produkten, deren Ruhm schon nach Stunden zerfällt.

Nehmen wir doch beispielsweise die Berichte aus dem hohen Bundeshaus: Sie sind oft so hochamtlich und mit juristischer Perfektion geschrieben, daß den Durchschnittsleser das große Heulen befällt. Oder ihr Herren Leitartikler: Warum kalkuliert ihr bei eurer segensreichen Tätigkeit nicht ein, daß spaltenlange, tonnenschwere Lektüre den ausgepumpten Konjunkturritter schon nach wenigen Zeilen glatt erschlägt? Leitartikel, die man nur dort im Büro lesen kann, wo das Schnarchen noch nicht verboten ist, sind doch für die Katz, nicht wahr?

Ladet doch auch bei der Gestaltung von Tageszeitungen vielmehr den Humor als Mitarbeiter ein. Dann nähmen vielleicht die Leser weniger Zuflucht zu Boulevard-Knüllern, die zwar ebenfalls keinen (guten) Humor enthalten, die aber mit weniger löblichen Mitteln Leser fesseln. Es wäre doch wirklich jammerschade, schloß Baldur kummervoll, wenn eure an und für sich ausgezeichneten Zeitungen in Zukunft nur noch für das Einwickeln der Salatköpfli verwendet würden!

Uebrigens: Sollte in nächster Zeit ein Verleger seinen Redaktionsstab erweitern müssen, ließe Bernhardiner Baldur bestimmt mit sich bellen.

Walter F. Meyer



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Die Anekdote

Der französische Schriftsteller François Mauriac ist eifrig damit beschäftigt, Bücher am Flohmarkt in Paris zu durchblättern. Dabei kommt ihm eines seiner Werke in die Hände, das seine persönliche Widmung enthält. Verärgert über den niedrig angesetzten Preis wendet er sich an den Halter des Bücherstandes und fragt: «Wissen Sie nicht, daß darin etwas von Hand geschrieben steht?» Darauf entschuldigt sich nichts ahnend der Buchhändler und sagt: «In diesem Falle kostet das Buch nur die Hälfte.»

ae

In New York erzählt man sich ...

Der ehemalige englische Minister Curzon kam während einer Amerikareise in einer Bar mit einem Einheimischen ins Gespräch. Man plauderte über dies und das, und Lord Curzon forderte den Einheimischen zu einem Wettstreit auf, wer die unwahrscheinlichste Geschichte zum besten geben könne. Der Verlierer habe die Drinks zu bezahlen. Der Amerikaner kam als Erster zum Worte. Er begann seine Geschichte mit: «Es war einmal ein amerikanischer Gentleman ...» Lord Curzon fiel ihm ins Wort und sagte trocken: «Ich bezahle die Drinks!»

Victor A. Sax